

Schwarzwaldb-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1926

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 27. Februar 1943

Nummer 49

Wieder 17 Schiffe mit 107 800 BRT versenkt

Neuer großer Erfolg unserer Unterseeboote - Trotz stärkster Abwehr Tag und Nacht am Feind

Aus dem Führer-Hauptquartier, 26. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote setzten ihre Schläge gegen den feindlichen Nachschub erfolgreich fort. Sie verfolgten die Reste des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr sechstägige Bekämpfung an Kommandanten und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwergeächtete Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum sechzehn Schiffe mit 107 800 BRT, und torpedierten weitere fünf Schiffe, von denen einige ebenfalls als gesunken zu betrachten sind.

Die neuen Unterseebooterfolge fanden im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung, die zugleich zum unabweislichen Ueberfall auf das Großgebiet ausgenutzt wurde, das vor einer Woche weite Teile Irlands erfasst worden war. Dieses Gebiet war durch Seeverkehrsströme stark gefährdet. Es verfügte außerdem über eine Luftdeckung von Landstützpunkten aus. Unter härtestem Einsatz galt es, den großen Schlag zu führen, solange die Wetterbesserung anhält.

Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleitzuges bekanntgegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin zäh am Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote ließen nicht locker. Sie hatten nach langer Schlepptourperiode endlich wieder einmal unter besseren Wetterbedingungen massierte Ziele vor den Netzen und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte zu erlangen. Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert, und als Ergebnis blieben aus diesem einen Geleitzug 23 Schiffe mit 123 000 BRT auf der Strecke. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte.

Wiederum wurde bewiesen, daß das Geleitzugswesen nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Boot-Bedrohung sucht. Denn auch in anderen Seegebieten gelangen gleichzeitig erfolgreiche Schläge gegen schwer geächtete Geleitzüge. Nicht nur auf hoher See, sondern auch in den engen Gewässern des Mittelmeeres, die unter Luftkontrolle von Landstützpunkten aus stehen, schossen die Unterseeboote aus Geleitzügen Transporter mit Truppen und Nachschub für die tunesische Front heraus. In den letzten vierzehn Tagen haben sie vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste acht stark gesicherte Dampfer mit 49 000 BRT versenkt. Nach einer Fahrt von vielen tausend Seemeilen, bei der ihnen die Stürme des Atlantik noch zugute kommen, wurden diese Schiffe kurz vor ihren Bestimmungshäfen doch noch das Opfer deutscher U-Boote.

Daß auch Schnelligkeit keine absolute Sicherheit verbürgt, erfuhren ein britischer Einzelschiff, der sich auf der Fahrt über den Atlantik mit 165 Seemeilen Geschwindigkeit dem Seegebiet der Azoren näherte. Auch ihn ereilte das Schicksal. Ein U-Boot-Torpedo schickte das große Schiff schon wenige Stunden nach der Entdeckung auf den Grund. Die Reichweite unserer U-Boote beweist ein neuer Vorstoß in das Seegebiet von Kapstadt, wo ebenfalls Einzelschiffe versenkt wurden. Ob Geleit, ob Einzelschiff, ob mit oder ohne Luftdeckung, ob schnelles oder langsames Schiff - in jedem Falle finden die U-Boot-Torpedos ihre Ziele. Kein Wunder, wenn den Engländern die Bemerkung des Herrn Knox viel Kopfschmerzen macht, daß die Deutschen viel mehr U-Boote bauen, als von der englisch-ameri-

nischen Abwehr versenkt werden könnten. Man erinnert sich wohl in London in diesem Zusammenhang mit Unbehagen der leichtfertigen Behauptungen Churchill's, die der britischen Defizientheit bisher stets das Gegenteil weismachen sollten. Der City-Korrespondent der „News Chronicle“ hat demgegenüber durchaus recht, wenn er unter Berufung auf zuverlässige Informationen erklärt, diese Gefahr sei „von außerstem Ernst“. Sie wurde in der Tat in den letzten Tagen sehr sinnfällig demonstriert, denn die deutschen Torpedos räumten gewaltig unter den Geleitzügen auf, die von den Vereinigten Staaten nach englischen und afrikanischen Häfen unterwegs waren. Wertvolle Tanker, kostbare Dampfer mit Kriegsmaterial und Rohstoffen fielen ihnen zum Opfer. Churchill und Eisenhower werden sie schmerzlich vermissen.

Ohne Verluste zurückgekehrt

Vom Angriff auf den Geleitzug beim Nordkap

Berlin, 26. Februar. Die im DNB-Bericht gemeldeten Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den in den Gewässern des Nordkaps auf Ostkurs laufenden vollbeladenen Geleitzug wurden von Kampfflugzeugen des Typs „Ju 88“ durchgeführt. Gestern gegen 12 Uhr erfolgten die ersten Bombentreffer auf die Handelschiffe. Ein Frach-

ter von 6000 BRT versank auf der Stelle. Unmittelbar neben einem Tanker von etwa 8000 BRT detonierten zwei schwere Bomben. Zwei weitere Transportschiffe mittlerer Tonnage wurden gleichfalls durch Nachtreflexer beschädigt. Nach Beobachtungen deutscher Aufklärer zeigten zwei der beschädigten Handelschiffe etwa eine Stunde nach dem Angriff starke Rauchentwicklung. Die feindlichen Schiffe waren von Jagdflugzeugen des Typs „Hurricane“ begleitet, von denen eines abgeschossen wurde. Sämtliche eigenen Flugzeuge kehrten zurück.

ES II für Gräfin von Stauffenberg

Auszeichnung für hervorragende Verdienste

Berlin, 26. Februar. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, der im Dienst der fliegerischen Entwicklung und Erprobung der Luftwaffe stehenden Dbl.-Ing. Flugkapitän Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg geb. Schiller das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Durch diese Auszeichnung finden der für eine Frau außergewöhnlich lange fliegerische Einsatz und die von ihr in der Weiterentwicklung von Luftwaffen, insbesondere der flugtechnischen Erprobung deutscher Sturzkampfflugzeuge erzielten kriegswichtigen Ergebnisse, ihre Würdigung.

Gestern 20 Britenbomber abgeschossen

17 Viermotorige über der Deutschen Bucht, 3 weitere Flugzeuge im Westen vernichtet

Berlin, 27. Februar. Am gestrigen Freitag erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der feindliche Bomberverband, der in den Vormittagsstunden des Freitags die norddeutsche Küste im Schutze flarer Bewölkung in großer Höhe anlag, wurde von unseren Jägern sofort zum Kampf gestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen stießen unsere Jäger dreizehn feindliche Bomberflugzeuge ab.

Vier weitere Bomberflugzeuge wurden vom Sprengfeuer der Flakartillerie gefaßt und stürzten brennend ab. Damit ereilte den Feind bei dem abermaligen Versuch, das norddeutsche Küstengebiet bei Tag anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Bei den bisher festgestellten 17 Abschüssen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomberflugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet. Ein Teil der ungerichtet abgeworfenen Bomben fiel in Wohnbezirke. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste.

Drei weitere britische Flugzeuge wurden im Verlauf des Freitags im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht. Darunter befand sich ein britisches Aufklärungsflugzeug, das ein deutscher Jäger nach kurzem Luftkampf in 8000 Meter Höhe abschoss. Die Gesamtverluste der feindlichen Luft-

waffe im Westen und über dem Reichsgebiet betragen am Freitag nach den bisherigen Meldungen 20 Flugzeuge, darunter allein 17 viermotorige Bomber modernster Bauart.

Erfolge der deutschen Luftwaffe

an der tunesischen Front

Berlin, 26. Februar. Gestern schlugen deutsche Jäger über der tunesischen Front einen unter starkem Jagddruck anfliegenden feindlichen Bomberverband zurück und schossen dabei fünf Flugzeuge, darunter mehrere zweimotorige amerikanische Jagdmaschinen, brennend ab. Sturzkampfflugzeuge bekämpften feindliche Feldstellungen. Schwere Bomben detonierten in aufgeworfenen Gräben und Geschützstellungen. Munitionskäpfele explodierten, in der Nähe der angegriffenen Stellungen lagerndes Nachschubmaterial verbrannte. Am Nachmittag griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge einen frontnahen Flugstützpunkt des Gegners trotz zahlenmäßig überlegener Jagdabwehr an und warfen ihre Bomben in die abgestellten Flugzeuge, von denen fünf vernichtet und weitere Maschinen schwer beschädigt wurden. Deutsche Jagdmaschinen bekämpften während des ganzen Tages den Nachschubverkehr des Feindes, schossen mehrere Tankwagen in Brand und zerstörten 15 Kraftfahrzeuge.

Die sowjetische Panzer-Armee Popoff überrannt

Zwischen Donez und Dnjepr zwei Korps zerschlagen - Schwere Schläge der Luftwaffe

Berlin, 26. Februar. Zwischen Donez und Dnjepr überrannten deutsche Panzerverbände starke feindliche Kräfte und warfen sie in schwingvollem Angriff nach Nordosten in Richtung auf Kijew. Der Stoß unserer Panzer traf mitten in die Bewegungen der völlig überrannten Bolschewiken hinein. Die Angriffskeile überwalzten, zerprengten und vernichteten die Kolonnen der sowjetischen Panzerarmee Popoff, zerschlugen zwei bolschewistische Korps und brachten zwei weiteren Korps schwere Verluste bei. An einer Stelle allein blieben Tausende gefallener Bolschewiken im Kampfgebiet liegen. Andere Kampfgruppen brachten über 1000 Gefangene und 25 Geschütze ein.

Das gleiche Schicksal ereilte sowjetische Verbände, die sich nach Norden durchzuschlagen versuchten. Sie wurden durch umfassende Angriffe unserer Panzer in kleine Gruppen aufgelöst und vernichtet. Nach bisherigen Teilmeldungen haben unsere Truppen allein am Nordflügel in vier Tagen 115 Panzer und Panzerabwagen, 45 Geschütze, 72 Panzerabwehrkanonen, 204 Maschinengewehre und Granatwerfer, 60 Panzerbüchsen und 385 Panzerkraftwagen vernichtet oder erbeutet.

Im Raum westlich der Linie Charkow-Kurk entlakte die Luftwaffe unsere dort in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen. Den ganzen Tag über warfen unsere Ju 88 und He 111 zahllose Sprengbomben auf die vorstoßenden feindlichen Kolonnen. Während die Sturzflugzeuge mit ihren Bomben zahlreiche Panzer, Geschütze und Pan-

zerabwehrkanonen zerrümpelten, griffen Schladt- und Zerstörerflugzeuge die anrückenden feindlichen Reserven an und bombardierten fast jede Fahrzeuggruppe, die sich auf den Straßen oder im Gelände zeigte. Etwa 150 Fahrzeuge blieben zerrümpelt oder brennend liegen. Nach Luftfernmeldungen sind die feindlichen Nachschubstraßen umfaßt von den Trümmern ungeschützter vernichteter Lastkraftwagen und Schlitten. Dazwischen ragen die verholzten Reste ausgebrannter Lager und die Ruinen von Geschüben, aus denen der Feind von unseren Sturzlampen- und Nachtampffliegerverbänden vertrieben wurde.

Südlich Drel weiterten erneute Vorstöße feindlicher Infanterie- und Panzerverbände. Die an verschiedenen Stellen des Sechsstreifen dreier Divisionen angreifenden Bolschewiken verloren ein Panzer, weit über 1300 Tote, an die zweihundert Gefangene und zahlreiche Infanteriewaffen. Schwere Verluste hatten die Bolschewiken in den letzten drei Tagen auch nordöstlich Drel bei Vorstößen, die ebenfalls in erbitterten Nachkämpfen scheiterten. Der Feind verlor in diesen Kämpfen außer zahlreichen Gefangenen etwa 4000 Tote, acht Panzer, 13 Panzerabwehrkanonen sowie große Mengen Infanteriewaffen und Gerät.

Deftlich schätzte die Luftwaffe die Stellung der feindlichen Panzerkräfte an, aber jedesmal zwang das Abwehrfeuer die Sowjets zu Boden. Von den 23 Panzern, die der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen verlor, vernichtete Unteroffizier Göppel mit seinem Balgeschütz allein zehn und beschädigte einen weiteren schwer.

Am Mius, nicht an der Oder!

Von Helmut Sündermann

Die ersten und eifervollen Winterkämpfe im Osten haben nicht nur das deutsche Volk zu höchster Kraftanstrengung aufgerufen, sie haben auch manchen von den Leuten zu denken gegeben, die keineswegs freundlich auf Deutschland blicken, aber immerhin nicht so verständnislos sind, um nicht zu erkennen, was ein Näherkommen der bolschewistischen Flut für die Länder des europäischen Kontinents im Geolge haben müßte.

Uns überrascht dieses aufdämmende Verständnis nicht. Es sind Reaktionen, die sich bei all denen einstellen müssen, die den Bolschewismus und seine bisherige blutige Spur auch nur einigermaßen kennen. Es gab bisher manche, die das keinesfalls zugeben wollten und sich den Aufschrei gaben, als sei ein deutscher Sieg ein schreckliches Ereignis, der Bolschewismus aber eine „abgelagerte Angelegenheit“. Solchen Theesen lauschte der britenhörige Bürger Neutraliens oder der jüdenhörige Untertan Britanniens befriedigt, so

Wer sich selbst verläßt, wer wird verlassen. Das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns, und darum laßt uns wacker sein. — E. A. Andt

lange er die bolschewistische Armee im östlichen Kaukasus wachte. Seit sie aber unter Anstrengung aller ihrer Machtmittel und Neuzugänge sich wieder nach Westen geworfen hat und statt am Terek am Mius steht, kommt manchen wieder die Wahrheit über den Bolschewismus, seine Ziele und seine Methoden in Erinnerung.

Es ist eine sehr nützliche Gedächtnisauffrischung, die bei denen, die es nötig haben, stattgefunden hat — und es wird gut sein, die Pfade der Erinnerung noch einige Schritte weiter zurückzuwandeln, um eine bemerkenswerte Perspektive für das gegenwärtige Geschehen zu erhalten.

Gesetzt den Fall, wir würden zu diesem Zwecke in alten Zeitungen blättern und die Ereignisse studieren, die dem Ausbruch des Krieges vorausgegangen sind, so würde sich das berühmte Bild der britischen Unterhändler in Moskau von 1929 — die mit Hilfe einer Kette gefesselter Aktentasche am Handgelenk darstellen, das von den damaligen heftigen Bemühungen der britischen Kriegstreiber zeugte, Stalin als Bundesgenossen Polens zu gewinnen und die bolschewistische Armee bei Schneebemühl und Kistrin aufzumarschieren zu lassen!

An diese nüchternen und unbestreitbaren Tatsache müssen wir denken, wenn wir den rechten Standpunkt gewinnen wollen, um die politische und militärische Lage von heute zu beurteilen. Daß die britischen Pläne von damals nicht zum Ziele kamen, das gehörte zu den überragendsten politischen Vorgängen der Monate vor Kriegsausbruch. Die Erklärung findet sich, wenn wir in Rechnung stellen, daß die Briten spätestens im Winter 1938/39 den festen Entschluß zum Kriege gegen Deutschland gefaßt und diese Absicht dem Kreml keineswegs verheimlicht haben. Aus der Gewißheit heraus, daß England und Frankreich voranzogen im Kampf gegen das Reich, konnte es für Stalin nützlich erscheinen, diesen Waffengang und seine Entwicklung abzuwarten. Daß freilich die überholte Berechnung dem Bolschewikenhauptling keinen Vorteil brachte und Deutschland nach dem Sieg im Westen stark genug war, um den Verteidigungsschlag im Osten zu führen — an dieser den Kontinent rettenden Entwicklung hat die britische Regierung gewiß keinen Anteil. Denn sie war zu jedem Augenblick bereit gewesen und hatte alle Schritte unternommen, um im Sommer 1939 den Bolschewismus mitten nach Europa hereinzuziehen und die Nationen dieses Kontinents zerrampeln zu lassen.

An all das muß man denken, um zu wissen, daß die gegenwärtigen Kundgebungen der britischen Kriegsbeher für die rote Armee und alle ihre sonstigen, dem gesunden Menschengericht so schwer begreiflichen Proklamationen keinerlei Neuigkeitstwert besitzen. Der infernalische jüdisch-kapitalistische Haß gegen Deutschland hat diese Kriegsverbrecher damals angetrieben und er ist heute genau so die Triebfeder ihrer Handlungen. Ob das britische Volk den Wahnsinn dieses Weges und seine Gefahren erkennt, ist dabei ebensowenig zu bemerken wie vor drei Jahren,

Luftalarm in London

Tiefangriffe machen den Briten Kopfschmerzen

Von unserem Korrespondenten
Lw. Stockholm, 27. Februar. London hatte in der Nacht zum Freitag Luftalarm. Das englische Sicherheitsministerium meldet Vorstöße deutscher Luftstreitkräfte gegen Südostengland sowie am Freitag tagsüber gegen Küstengebiete Südwestenglands. Schwedische Berichte aus London weisen darauf hin, daß die deutschen Ueberwachungsangriffe auf englisches Küstengebiet bei Tag den Engländern erhebliches Kopfschmerzen bereiten, da die hierbei angewandte Technik eine Abwehr sehr schwierig gestalte. Es handle sich um Flugzeuge, die so niedrig über die See kämen, daß sie eine völlige Ueberrumpelung bedeuteten. Ferner weisen die Briten den Verlust von neun Bombern bei ihren Operationen in der letzten Nacht.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 26. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf und an der Miusfront fanden gestern bei anhaltendem Tauwetter nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Im Raum südwestlich Kijum warfen die angreifenden deutschen Divisionen den geschlagenen Feind weiter nach Norden und Nordosten zurück. Mehrere sowjetische Kampfgruppen wurden eingeschlossen, andere starke Truppenverbände zerstört. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachen. Westlich der Linie Charkow-Kursk kämpfen unsere Truppen in elastischer Kampfführung mit vordringenden feindlichen Kräften. Kampf- und Nachtangriffsgeschwader zerprengten feindliche Panzerkolonnen sowie Truppenansammlungen in den Bereitstellungsräumen und bombardierten mit nachhaltiger Wirkung Nachschubbewegungen der Sowjets auf Bahnen und Straßen. Südlich und nördlich Drel haben sich unsere Divisionen in sehr harten Abwehrkämpfen wiederholt hervorragend geschlagen. Der Feind, der mit neu herangeführten Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern besonders nördlich Drel angriff, wurde in schweren Kämpfen abgewiesen. In einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an. Die Sowjets erlitten erneut empfindliche Menschen- und Panzerverluste. Südlich des Ilnenjees behnte der Feind seine starken Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften vorgehenden Angriffe scheiterten unter blutigen Verlusten. Ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen im Raum südlich des Ladoga-sees erreichte die gesteckten Ziele. Gegenüber dem Feinde blieben erfolglos. Deutsche Kampfgruppenverbände versenkten in den Gewässern des Nordkaps aus einem nach Osten laufenden Geleitzug nach bisher vorliegenden Meldungen einen Frachter von 6000 BRT. und beschädigten durch Bombentreffer vier weitere Schiffe.

In der nordafrikanischen Front wurde das Angriffsunternehmen in den mittelländischen Bergen abgeschlossen. Starke U.S.A.- und englische Verbände wurden zerlegt, der Feind schwer angeschlagen. In diesen Kämpfen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste hatte, wurden insgesamt fast 4000 Gefangene eingebracht, 235 Panzer, 169 Panzerabwehrkanonen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet. Sturzflugangriffe griffen mit gutem Erfolg erneut Gebirgsstellungen des Feindes an. Bei einem Angriff schneller deutscher Kampfgruppen auf einen vorgehenden Stützpunkt an der Südküste wurde eine größere Zahl feindlicher Flugzeuge am Boden vernichtet oder beschädigt.

Britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht vorwiegend auf Wohnviertel einiger Orte in West- und Südwestdeutschland Spreng- und Brandbomben, und außerdem auf das Stadtgebiet von Nürnberg. Die Bevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

als die Kriegsheer ihr blutiges Werk begannen.

Sobiel zur politischen Seite des Problems: die militärische ist nicht minder bedeutsam. Daß der Lebenskampf Europas fern im Osten und nicht im Herzen unseres Lebensraumes ausgekämpft werden kann, daß er am Mühsal und nicht an der Oberhand — das ist ebenfalls nicht das Ergebnis britischer, sondern der Erfolg deutscher Kriegsführung. Gewiß sind die Opfer und Verluste dieses Winters hart und schwer gewesen, und sicher ist es im Hinblick auf die heutigen großen Anstrengungen der ganzen Nation weder nötig noch richtig, irgend etwas Beschönigendes zu sagen, aber die Tatsache ist unbestritten, daß der Kraft des bolschewistischen Aufsturus von unserer Wehrmacht auf Kampfplätzen entgegengetreten wird, die so weit vom Kern des Kontinents entfernt sind, daß auch der Raum selbst als Schutz unserer Völker in Erscheinung tritt. Eine monatelange sowjetische Offensive, für die sicherlich alle Möglichkeiten und Reserven des seit Jahrzehnten ganz auf Kriegsführung organisierten Bolschewistenstaates aufgebracht worden sind, hat sich in Gegenden entfalten müssen, die dem Europäer bisher nur aus Schulbüchern bekannt waren.

Das richtig bedenken, heißt gewiß nicht, nachzulassen in der Anstrengung aller Kräfte. Zu deutlich wissen und erkennen wir nicht nur, was der Bolschewismus bedeutet, sondern auch, daß sein Kampf gegen uns nicht nur im Osten, sondern auch von den Kriegsheerern in Washington und London geführt wird. Aber schon der Gedanke, was hätte geschehen können, wenn es nach den Plänen von Roosevelt und Churchill gegangen wäre, wenn die Bolschewistenflut über die Straßen Bolens sich auf ein am Rhein bedrohtes Deutschland gewälzt hätte. All diese Erinnerungen werden in uns den Dank an unseren Führer und das feste Vertrauen auf unsere eigene Kraft befestigen! Manchem sonstigen Vernunftbegabten in Europa und anderswo aber wird es bei solchen Gedanken kalt über den Rücken laufen und insgeheim wird er einem Schicksal danken, das alles so ganz anders geschehen ließ, als wie Roosevelt, Churchill und Stalin es sich gedacht hatten.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Am 26. Februar, 26. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Kurt Böttcher, Kommandeur eines Panzer-Bataillons, Hauptmann der Reserve Josef Seindl, Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment „Hitler“, Oberleutnant Siegfried Hehle, Kommandant eines Kampfgruppen, Leutnant Karl Heinrich Dink, Bataillonsadjutant in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Feldwebel Johannes Kluga, Jagdführer in einer Panzerjäger-Abteilung. — Oberleutnant Hehle, der in nahezu 400 Feindkämpfen mit beispielloser Tapferkeit große Erfolge errungen hat, ist bei einem Luftverstoß, der das umschlossene Belfort aus der Luft verlor, gefallen.

Luftangriffe auf Tschungking-Stützpunkte

Stetiges Fortschreiten der Offensivoperationen trotz großer Geländeschwierigkeiten

Berlin, 26. Februar. In den Kämpfen auf dem chinesischen Kriegsschauplatz beweisen die japanischen Truppen wiederum ihre außerordentliche Zähigkeit, Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Wie auf der Malayen-Halbinsel und in den Urwäldern Borneos und Neuguineas bringt die geringe Verkehrerschlossenheit der Gebiete Chinas ihre Offensive nicht zum Stehen.

Die japanischen Meldungen berichten von einem zwar langsamen, doch stetigen Vordringen der Offensivbewegungen. Diese erfahren eine wirksame Unterstützung durch schwere Luftangriffe, die bis auf 180 Kilometer nordöstlich von Tschungking vorgebracht wurden. Auf den Flugplätzen von Kiangschang und Wanghsien richteten japanische Bomber schwere Zerstörungen unter nordamerikanischen Maschinen an. Tschungking verfiel nur über wenige Bombenflugzeuge und ist durch diese Angriffe empfindlich geschädigt worden. Für die Japaner wirkt sich die Aktion als eine spürbare Erleichterung der Operationen im mittleren Kiangsegebiet aus. Während Tschungking in Washington und London vergebens wegen Unterstützung durch Flugzeuge vorstellte, setzten die Japaner ihre Luftwaffe in zunehmendem Maße zur Vernichtung der rückwärtigen Tschungking-Stützpunkte ein. Im Gebiet von Tsam wur-

den über einem nordamerikanischen Luftstützpunkt 18 feindliche Flugzeuge vernichtet und weitere beschädigt.

Wie empfindlich Tschungking durch den Einmarsch der japanischen Truppen in das französische Nachtgebiet Kwangtschau getroffen wurde, beweisen die Stimmen der Erbitterung aus den Tschungkinger Amtsräte und Pressekreisen. Der Tschungkinger militärische Sprecher äußerte, daß es jetzt den Tschungking-Truppen freistehe, in das französische Nachtgebiet einzumarschieren. Der Sprecher erklärte ferner, daß eine Verhängung der Wirtschaftsblokade gegen Tschungking einer der Hauptgründe des japanischen Einmarsches sei, womit er zugab, daß über Kwangtschau bisher noch eine Verkehrsmöglichkeit bestand.

Damit Giraud nichts passiert

Schärfere Maßnahmen für seine Sicherheit
Bigo, 26. Februar. Wie aus Algier berichtet wird, sind neue Maßnahmen für die Sicherheit Girauds getroffen worden. Es darf sich jetzt niemand mehr der Privatwohnung des Chefs der Zivil- und Militärverwaltung Algiers nähern, und zu den Bürosräumen der Regierung, wo Giraud arbeitet, haben nur Personen Zutritt, die mit einer Sondererlaubnis versehen sind. Außerdem wurde die persönliche Garde Girauds verstärkt.

„Ohne Seeherrschaft kein Endsieg“

Admiral Richmond über die Größe der U-Boot-Gefahr für England und die USA

Genf, 26. Februar. „Das allererste militärische Ziel der Engländer und der Amerikaner muß die Wiedererlangung der Seeherrschaft sein. Ohne sie könne es keinen Endsieg geben“, schreibt der englische Admiral Sir Herbert Richmond in der Monatschrift „Fortnightly“ in einer Betrachtung, die er der Größe der Unterseebootgefahr widmet.

Solange man der U-Boot-Gefahr nicht Herr werde und man britischer und amerikanischerseits nicht die neue Natur der gesamten Seefriedführung erkenne, werde man weiterhin anstatt Siege an Land zu erringen, eine Niederlage nach der anderen einstecken müssen, denn sämtliche Kriegsschauplätze lagen von England und Amerika aus gesehen, in Uebersee. Der ganze Nachschub sei davon abhängig, ob es gelinge, die Seewege zu sichern oder nicht. Auf diese Weise sei denn die Erlangung der Herrschaft über die Meere zum wahren Grundstein geworden, auf dem einzig und allein der Endsieg aufgebaut werden könnte. Diesen Grundstein hätten die Engländer und Amerikaner keineswegs völlig in ihrem Besitz, in nicht wenigen Fällen sei er ihren Händen reiflos entglitten. Unmählich erkenne jetzt auch die Öffentlichkeit die Größe der Gefahr, denn zwei Tatsachen stünden nimmer unbestritten fest:

Erstens, daß der Gegner sehr viel Schiffsraum inzwischen versenkte. Selbst wenn man die Schiffe durch Neubauten ersetzte, fehlten noch immer die Ladungen und die Seelente, gerade aber der Mangel an See-

leuten sei eins der größten Hindernisse seit dem Verlust der verlorengegangene Seeherrschaft wieder zu erlangen. Zweitens, die deutsche Unterseebootsflotte wachse bei weitem schneller, als Unterseeboote zerstört würden. Die Flugzeugangriffe auf Unterseebootsstützpunkte und Unterseebootsversenken seien sinnlos. Das beweise bereits das gegenwärtige Ausmaß der feindlichen Unterseebootsflotte.

Was die Engländer und Amerikaner angesichts dieser verzweifelt Lage brauchten, sei eine klare und eindeutige Politik der Unterseebootsbekämpfung. Sie fehle schon seit Kriegsausbruch. Eine Unmenge einander widersprechender Vorschläge wurde von den verschiedensten Seiten gemacht, ohne daß sich die verantwortlichen Männer dazu entschließen könnten, einen bestimmten Weg zu Ende zu gehen.

USA setzen sich in Südamerika fest

Militärische Anlagen in Nicaragua
San Buenos Aires, 27. Februar. Aus Managua wird gemeldet, daß wie in den meisten übrigen mittelamerikanischen Staaten die Vereinigten Staaten auch in Nicaragua militärische Anlagen errichteten. So wurde der Hafen von Corinto erst vor kurzem zu einem wichtigen U.S.A.-Stützpunkt ausgebaut. U.S.A.-Patrouillenschiffe sind dort bereits stationiert; sie haben vor allem den Wächtdienst in der Nähe des Panama-Kanals durchzuführen.

Vorfeld Neuguinea

Bei allen Kampfvorgängen im Nordhalbkreis um Australien nahmen die Geschicknisse auf Neuguinea eine besondere Stellung ein. Wer Neuguinea besitzt, beherrscht auch die beiden Nordzipfel des Kontinents, das westliche Arnhem-Land mit Port Darwin und die Kap-York-Halbinsel in Nord-Queensland, sowie den dazwischen gelagerten Carpentaria-Golf. Bei der gegenwärtigen Verteilung der See- und Luftstreitkräfte kann man deshalb den strategischen Grundplatz aufstellen:



hänfnisse in Nord-Australien bestimmt, so ungeachtet bleibt Neuguinea selbst, wenn seine nördlichen, vor allem nordöstlichen Nachbarräume sich noch in japanischen Händen befinden. Darum bedeutet jetzt die Abwendung der Bedrohung von Australien nicht gleichzeitig den Beginn einer Bedrohung für Japan, ganz davon abgesehen, daß mit der einseitigen Aufgabe des Kampfes um Port Moresby keineswegs eine Aufgabe der sonstigen Positionen auf Neuguinea erfolgt. Die zeitweilig eingetretene Pause im gesamten Pazifikraum findet, von Japan her gesehen, ihren Grund in der Sicherung der gewonnenen Gebiete und in der sorgfältigen Vorbereitung kommender Operationen, von alliierter Seite her aber ist dieser Stillstand des Kampfes dadurch zu erklären, daß die Amerikaner sich keineswegs stark genug fühlen, strategisch raumgreifende Operationen zu unternehmen. Dies alles soll hier nur gesagt sein, um zu zeigen, daß durch den sogenannten Sieg von Buna keine irgendwie entscheidende Wendung der militärischen Lage eintrat. Es ist im Gegenteil ganz klar geworden: Japan, das sich Tausende von Meilen von seinen Ausgansbasen entfernt in der engen Nachbarschaft der feindlichen Hauptstellung zu halten vermag, das in monatelangen Kämpfen erst von der unmittelbaren Bedrohung Australiens zurückgedrängt werden konnte, weil es selbst noch nicht bereit war, mit gleich starkem Kräfteeinsatz um die endgültige Entscheidung zu ringen, dieses Japan steht im Nordhalbkreis um Australien in einer derartig gesicherten Ausgangsstellung, daß der Gegner eine entscheidende Erschütterung dieser Stellung bei den jetzigen Machtverhältnissen nicht mehr erreichen kann.

Der Apfel des Mr. Beveridge

Ueber 17 Monate lang hatte der ehrenwerte William Beveridge, so erzählt ein modernes britisches Märchen, 18 Stunden täglich unbedröht und voller Eifer am Zukunftsbäumchen der sozialen Gerechtigkeit Englands gerüttelt und geschüttelt, als eines Tages, im Spätherbst des Jahres 1942, mit weiblich hörbarem Geräusch ein einziger kleiner Apfel vom Stamme nieder auf den mageren Boden fiel. Der ehrenwerte, aber kurzlichige Bill Beveridge, dessen Augen noch nie die großen sozialen Früchte eines anderen Landes seines Kontinents wahrgenommen hatten, vermeinte nicht anders, als daß eben nun jener Wunderapfel vom Baum der Erkenntnis gefallen sei, der es endlich vermöge, die Armut in Großbritannien zu bannen, nahm das kostbare Produkt seines Schüttelns und Rüttelns bewundernd in die Hände, beachaute es von allen Seiten und nannte es nach seinem Namen „Beveridge“.

Alsdann ließ er sogleich Churchill, seinem alten Freunde aus jener Zeit, da noch Lloyd George den toten Adler des sozialen Baumes pflichte, Nachricht werden und begab sich eilenden Schrittes zum britischen Premier. Dieser, nicht sparend mit schönen Reden und eillen Lobesworten, berief sogleich alle seine Propagandavandalen, zur Verbreitung seiner Lobesprache beizutragen, und machte den ehrenwerten William Beveridge und seine Geste vom Baum der sozialen Erkenntnis nicht nur in England, nein, in der ganzen Welt bekannt.

Die andern, die reichen Juden und Plutokraten, die noch niemals Schaden gelitten, die keinen Hunger kannten und keine soziale Not, sie kamen, nachdem sie den Beveridge-Apfel kritisch betrachtet hatten, zu dem Ergebnis, daß diese Frucht, zur schlechten Zeit vom Baume der sozialen Gerechtigkeit gepflückt, dieviel sein Genuß wohl hungrigem Volke süß, den vollen Mägen aber sauer käme. Doch da sie sich indessen nicht entschließen konnten, dem Volk den Apfel einfach zum Geschenk zu machen, weil das ja dann bedeutet hätte, die Hungrigen auf Kosten der schon Ueberfrachten satt zu machen — ein wahres Unbild in dem Staat der Plutokraten! — so legte ihn Bill Beveridge einstweilen in die Vorratskammer.

Dort wurde der kleine Apfel stumpf an Glanz und langsam weilt, noch ehe ein Mensch von ihm gegessen, bis daß er eines Tages neu hervorgeholt, um ihn auf Kern und Schale jetzt zu untersuchen. Drei Tage lang bemah sich diese Untersuchung, drei Tage lang warf man den Apfel sich im Unterhaus von einem feindlichen zum andern Lager mittrauflich zu. Das Wunder Beveridges von Englands largem Zukunftsbäum, flugs war es, man solle es wohl glauben, zum Zankapfel geworden des ganzen parlamentarischen Systems. Aber kein Churchill kam diesmal, um jene eillen Lobesworte neu zu sprechen, die er vor noch nicht vergeffener Zeit dem Apfel und dem Finder stolz gesollt (denn der Premier, denkt euch, war gerade krank!).

So muß der Apfel des Bill Beveridge am Ende elendiglich verdorren, gleich jenem schmalen Bäumlein Sozialismus, das keine Früchte tragen kann in England. Das Volk wird hungrig bleiben wie am ersten Tag, die Reaktion der Plutokraten triumphieren. Schlecht endet das Märchen, das man in England laut erzählt —

Drei Dampfer versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht
Rom, 26. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „In Tunesien Spätkampffähigkeit. Jagdflugverbände der Achse griffen mit Erfolg einen feindlichen Flugplatz an und zerstörten fünf am Boden abgestellte Flugzeuge. Weitere fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen. Unsere Torpedoflugzeuge griffen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse und der heftigen Abwehr den Hafen Bone an, wo sie drei Dampfer torpedierten und versenkten. Die Petroleumraffinerien von Haifa und der Hafen von La Valetta wurden von unseren Flugzeugen wirksam bombardiert. Im Mittelmeer versenkte eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Bruno Bartoli ein feindliches U-Boot. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften zwischen Kap Bassero und Pozzallo (Ragusa) sowie auf Trabia (Palermo) und belegten diese Orte mit Maschinengewehrfire.“

Sowjetisches Blutbad im Kaukasus

Schredensregiment unter der Bevölkerung
Von unserem Korrespondenten
v. L. Rom, 27. Februar. Nach den in den arabischen Ländern entretenden Informationen haben auf Befehl Moskaus Sonderformationen der Bolschewisten unter der mohammedanischen Bevölkerung der südkaukasischen Gebiete, die von den deutschen und verbündeten Truppen geräumt wurden, ein Schredensregiment fondergleichen errichtet. Unter den Mohammedanern finden nach Anwendung der schlimmsten Torturen der bolschewistischen Praxis Massenerschießungen statt. In den vorliegenden Meldungen werden die Vorgänge in diesem Gebiet als grauenvolle Hinblutschlacht bezeichnet, zu denen Moskau den Befehl gab, weil die mohammedanische Bevölkerung mit den deutschen Truppen sympathisiert habe.

Benige Wochen nach der Verleibung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ist Leutnant der Reserve Fritz Brutscher in einer Panzerpionier-Kompanie an der Ostfront gefallen.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franz trat gestern auf Einladung des spanischen Verteidigungsministers, General Callos, zu einem zweitägigen Besuch in Preburga ein.

Amlich wird, wie Renner meldet, in London mitgeteilt, daß keine nennenswerte Veränderung im Zustand O n d i s eingetreten ist.

Aus Stadt und Kreis Calw

Briefe, die Bände sprechen

Nichts zeigt eindringlicher, welche Auswirkungen unsere Spenden für das Kriegswinterhilfswerk im einzelnen Falle haben, als die Briefe, die mitfühlen lassen, was durch die MSB täglich geschieht. Ein Soldat schreibt: „Ich erlaube mir die Anfrage, ob es Ihnen möglich ist, meine beiden Kinder, Marie, 18 Jahre alt, und Johann, 9 Jahre alt, auf Väterlicherhand zu schicken. Meine Frau befindet sich zur Zeit im Krankenhaus, wo sie operiert wurde. Wie lange sie noch dort bleiben muß, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich an der Front stehe und eine Beurteilung nicht in Frage kommt. Meine 14jährige Tochter Irene, die bis jetzt die kleineren Geschwister betreute, kommt am 20. dieses Monats in das Auswahlager der Lehrerinnen-Bildungsanstalt des BDM nach S. Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus soll meine Frau mit unserem zweijährigen Sohn einem Heim für „Mutter und Kind“ der NS-Volkswohlfahrt überwiesen werden. Dabei also die dringende Notwendigkeit, für die anderen beiden Kinder zu sorgen. Da ich schon im vierten Kriegsjahr unmittelbar an der Front stehe und Ihre Hilfe bisher noch nie zu beantragen brauchte, bitte ich um Erfüllung meines Wunsches.“

Der nächste Brief desselben Soldaten, der nur zehn Tage später geschrieben wurde, lautet: „Für die rasche Erfüllung meiner Bitte um Väterlicherhand meiner Kinder sowie Aufnahme meiner Frau in ein Müttererholungsheim spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Es ist für mich als Soldaten, der im Dienen seinen Dienst tut, ein sehr großes Glück, zu wissen, daß für das Wohl der Angehörigen in der Heimat in so tatkräftiger Weise gesorgt wurde.“

Und nun noch den Brief einer Mutter: „Für meine vierwöchige Erholungsstunde möchte ich Ihnen von ganzem Herzen danken. Ich war zusammen mit 42 Müttern in dem herrlichen „Heim der deutschen Mutter“ in Greiz zu Gast. Worte können nicht sagen, mit welcher Liebe wir umforgt wurden. Das Essen war vorzüglich und reichlich. Auch die Sonderveranstaltungen, zu denen wir öfter eingeladen wurden, haben viel Freude ausgelöst. Ich bin nun wieder gekräftigt an Körper und Geist zu meiner Familie und in meinen Bekanntenkreis zurückgekehrt. ... Innigst dankend verabschiede ich Sie mit dem Gruß unseres Führers H. S.“

Freudentag im Lazarett

Von der Ortsgruppe Bad Teinach der NS-Frauenshaft wird uns berichtet: Viel fleißige Hände der NS-Frauenshaft haben unsern Soldaten im Reserveteillazarett Bad Teinach wieder einen gemütlichen und genussreichen Nachmittag verschafft. Aus Restbeständen der Vorratskammer wurde von der Teinacher Frauenshaft eine große Anzahl Kuchen gebacken. Hierzu kamen noch viele schöne Kuchen der Dedenpfrommer Frauenshaft, die den Weg nicht scheute und die Kuchen selbst überbrachte.

Den Frauen wird der Arbeitseinsatz in den Betrieben leicht gemacht

Kameradinnen haben das Wort - Anpassung an den Arbeitsplatz - Sitzgelegenheiten an den Maschinen - Anlernung durch Betriebsangehörige

Waktionen Frauen und heute schon in unseren Rüstungsbetrieben tätig, haben die Männer abgelöst und schaffen mit Fleiß und Hingabe für den Sieg. Das hört sich so leicht und selbstverständlich an, scheint nur eine Frage des Arbeitseinsatzes und der Arbeitsunterstützung zu sein und müßte, so gesehen, noch leichter werden, wenn die neue Anordnung, die Meldevorsicht, sich auswirkt. Indessen steht jedoch zwischen der Zuweisung einer Frau an den Betrieb und ihrem Einsatz und noch mehr ihrer vollwertigen Leistung sehr viel Arbeit, die vom Betriebsführer, seinen Unterführern und allen, denen die Betreuung der schaffenden Frau obliegt, bewältigt werden muß.

In meinem Betrieb hat sich der Arbeitseinsatz seit Kriegsbeginn um ungefähr 25 v. H. erhöht, berichtet uns der Führer eines großen Werkes. „Leistungsmäßig gesehen ist der Anteil der Frauenarbeit noch erheblich mehr gestiegen. Früher machten die Frauen verhältnismäßig einfache Dinge, heute fertigen sie die feinsten Werkzeuge an, für die vor dem Krieg nur Mechaniker eingesetzt worden sind.

und fleißig bei der Betreuung mithalf. In den Räumen des Lazarets saßen nun glücklich strahlende Soldaten an schön gedeckten Tafeln, und mancher hat auch hier seinen Mann gestellt und den Rekord geschlagen. Die Frauenchaftsleiterin, Frau Lehmann, begrüßte mit herzlichen Worten die Verwundeten und führte u. a. aus, daß es ja nur eine kleine Dankeschuld wäre, die wir auf diese Weise unseren Feldgrauen gegenüber abtragen können, daß wir aber heute mehr denn je eifrig bereit sind, durch unsern vollen Einsatz in der Heimat unsere Kämpfer draußen zu unterstützen. Fröhliche Soldatenlieder beschloßen den schönen Nachmittag. Mancher Kamerad wird draußen wieder gerne zurück an die Heimat denken mit einem frohen Gefühl der Verbundenheit.

„Gasparone“ Volkstheater Calw

Wer kennt nicht die unsterbliche Carl Millöcker-Operette mit ihrer lustig-bunten Spielhandlung und ihrer an heiteren, leicht eingänglichen Melodien so reichen Musik! Die Ufa hat sie als großen Ausstattungsfilm herausgebracht, der Auge und Ohr gleich entzückt. Marika Rokk tanzt und singt, Johannes Heesters, der Vielgeliebte, setzt seinen strahlenden Tenor ein, während Leo Slezak und Rudolf Platte sich als Meister des Humors bewähren. Für alle Freunde der heiteren Muse ist dieser schöne, groß ausgestattete Film ein reiner Genuß.

Auf was es ankommt

Deutsche Arbeitsfront und NS-Frauenshaft eingeschaltet

Der Erlaß des Gesetzes zur allgemeinen Arbeitspflicht ist augenblicklich ein wichtiger Gesprächsstoff, und viele möchten wissen, was weiter geschieht, nachdem die Meldebogen ausgefüllt zurückgegeben wurden. Aus diesem Grunde suchten wir den Leiter eines Arbeitsamtes auf, der trotz des großen Arbeitsanfalls über seine Vorbereitungen für diese Sonderaufgabe kurz berichtete.

Eine neue Abteilung des Arbeitsamtes mit der Bezeichnung „Meldestelle für den Kriegseinsatz“ nimmt die Lenkung des Einsatzes der aufgerufenen Männer und Frauen vor. Neben einem großen Wartezimmer befinden sich fünf Abfertigungsstellen, in denen — nach dem Alphabet geordnet — Listen und Meldebogen vorliegen.

In besonderen Zimmern sind die beratenden Kräfte der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Frauenshaft untergebracht; sie stehen als Verbindung zwischen Arbeitsamt und Aufgerufenen mit ihren Erfahrungen überall hilfsbereit zur Verfügung. Diese Mitarbeiterinnen sind auch für die seelische und materielle Betreuung der zum Einsatz kommenden Frauen verantwortlich.

Beamte und Angestellte des Arbeitsamtes haben zwar Erfahrung im Umgang mit Menschen aus allen Schichten des Volkes, dennoch sind sie nochmal eindringlich auf alle Probleme hingewiesen worden, die sich bei diesem Sondererinsatz der Arbeitsreserven ergeben könnten.

Das Programm wird durch einen ausgezeichneten Kulturfilm der Ufa ergänzt. Er bringt herrliche, durch ihre vielgestaltige Pracht überraschende Farbaufnahmen vom Meeresgrunde. Nicht zuletzt verdient die neue Deutsche Wochenchau mit zahlreichen Bildberichten unserer NS-Männer aus den Kampfgebieten, in denen sich deutsches Soldatentum täglich aufs Höchste bewährt, unser Interesse und unsere Anerkennung.

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag, Reichsprogramm: 16 bis 18 Uhr: Sinter Nachmittags; 18 bis 18.15 Uhr: „Himmelfahrt nach Afrika“; 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Charakterstücke; 21 bis 21.30 Uhr: Dreißig besungene Minuten; 21.30 bis 22 Uhr: Zur Unterhaltung. — **Deutschlandsender:** 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer (Musiksendung); 17.10 bis 18.30 Uhr: Symphonische Musik; 20.15 bis 22 Uhr: Zweihundert Jahre Berliner Staatsoper (Wiederholung).

Sonntag, Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Unser Schicksal“; 10.15 bis 11 Uhr: „Strom der Abenden“; 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert; 15 bis 16 Uhr: Musik zur Unterhaltung; 16 bis 18 Uhr: „Heldentat“; 18 bis 19 Uhr: Klassik Haus-Symphonie; 20.15 bis 22 Uhr: Sinter Dorettenabend. — **Deutschlandsender:** 15.30 bis 15.55 Uhr: Alte und neue Lied- und Kammermusik; 18 bis 19 Uhr: „Unartige Musikanten“; 20.15 bis 21 Uhr: Duo-Volk-Lieder; 21 bis 22 Uhr: Von Wagner bis Rossini.

Eine Anzahl von Mädchen und Frauen hat sich bereits freiwillig gemeldet. Das Arbeitsamt konnte manchen Sanderwunschn wegen des Einsatzes entgegennehmen und prüfen, aber eine Berücksichtigung ist, wie mehrfach betont wurde, nur bei stichhaltigen Gründen zu erwarten.

Vorgelegte Bescheinigungen über Krankheiten und Leiden werden sofort von einer Mitarbeiterin geprüft. Die Tatsache, daß diese Frau eine jahrelange Praxis als Krankenpflegerin hat und selber Ehefrau und Mutter ist, bietet Gewähr für die Sorgfalt der Prüfung. Im übrigen findet in solchen Fällen eine eingehende Untersuchung durch einen amtlichen Vertrauensarzt statt; von seinem Befund hängt das Urteil über Arbeits- und Einsatzfähigkeit ab. Eine wirklich kranke Frau wird selbstverständlich jede Rücksicht finden.

Die Vorbereitungen für die neuen Aufgaben des Arbeitsamtes gewährleisten eine reibungslose, sachkundige Bearbeitung aller Fälle. Der Mitarbeiterstab des Arbeitsamtes wird zuvorkommend und höflich dazu beitragen, daß die hilfsbereiten Frauen ihre Scheu vor dem Arbeitseinsatz verlieren. Unsere Frauen aber möge der Gedanke über alle Hemmungen hinweghelfen, daß sie vom Führer aufgerufen worden sind, um in Fabriken und Werkstätten Männer abzulösen, die an der Front gebraucht werden, und daß es heute nichts Wichtigeres gibt als Einsatz unserer ganzen Kraft für den Sieg!

Die Arbeiten sind aufgeteilt, Vorrichtungen erdormen worden, die ein verhältnismäßig schematisches Arbeiten ermöglichen.“

Der betriebliche Unterführer, der Vorarbeiter, die Vorarbeiterin und der Werkmeister, sind diejenigen, von deren Verständnis es am meisten abhängt, in welchem Maße der Betrieb in seiner weiblichen Gefolgschaft eine zuverlässige Stütze hat. Wenn auch die Soziale Betriebsarbeiterin die Frauen in ihre Obhut nimmt, so hat doch auch der Werkmeister mehr zu tun, als nur die Arbeit an sie zu verteilen und den richtigen Arbeitsplatz für sie zu ermitteln.

„Im Laufe der Jahre habe ich gelernt“, so berichtet ein alter Werkmeister, „bei einem Fehler nicht gleich zu schimpfen und bei anderen die Schuld zu suchen, sondern mitunter habe ich auch vergessen, die richtigen Anweisungen zu geben. Und es gibt Dinge, die nur in jahrelanger Erfahrung gelernt werden können; da müssen wir den Frauen helfen. Das Einrichten der Maschinen und ihre ständige Kontrolle ist eine Aufgabe, die ich nur jenen Frauen überlasse, die bereits über einen reichen Schatz von Erfahrungen und das richtige Gefühl für das Material verfügen. So ist mein Ratsschlag an alle Kameraden, die mit Frauen arbeiten: Vergesse nie, daß ihr nicht mehr Facharbeiter, sondern vielmehr leistungswillige, aber unerfahrene Frauen vor euch habt! Verliert nie die Geduld und sorgt dafür, daß eure Arbeiter, Vorarbeiter und Einrichter den Frauen niemals nur Vorgesetzte, sondern beste Helfer und Kameraden sind!“

Auch die Anpassung des Arbeitsplatzes an die Erfordernisse der Frauenarbeit ist eine besondere Aufgabe. Hierüber berichtet unser Werkmeister aus seinen Erfahrungen: „Ich war mir darüber im Klaren, daß wir unseren Frauen an den Maschinen Sitzgelegenheiten geben müssen. Wo die Arbeit im Stehen verrichtet werden muß und die Frau sich nur ab und zu hinsetzen kann, haben wir ihr einen einfachen Stuhl gegeben, der so gearbeitet ist, daß sie sich bequem anzulehnen vermag. An den Arbeitsplätzen in der Montagearbeit stehen Drehstühle, die es der Frau erleichtern, die Werkzeuge und das Material heranzuholen, und vor mehrstufigen Bohrmaschinen haben wir einen fahrbaren Stuhl gesetzt, auf dem die Frau leicht von der einen Spindel zur anderen gleiten kann. Ueberhaupt ist unser Augenmerk darauf gerichtet, den Arbeitsplatz so zu gestalten, daß die Arbeit immer leichter von der Hand geht und alle unnötigen Griffe vermieden werden.“

Die Anlernung der Frau ist eine Aufgabe, die zum Teil von den älteren Arbeiterkameradinnen, zum Teil von Vorarbeitern geleistet wird. Verschiedentlich sind die Betriebe dazu übergegangen, für die Durchführung der Anlernungsmaßnahmen ältere Arbeiterkameradinnen, die sich hierfür eignen, nach einer Ausbildung auf einer Reichsschule für Arbeitsführung der DAF, anzustellen. Frau A., die Anlernerin, ist seit sechs Jahren im Betrieb. Sie kennt die Frauenarbeit von ihren Anfängen bis zur heutigen Entwicklung. Obwohl sie schon so lange im Betrieb ist, erinnert sie sich sehr genau der Gefühle, mit denen sie ihren ersten Arbeitstag begonnen hat und weiß daher, wie der Frau der Arbeitsbeginn erleichtert werden muß. „Ich habe viele Frauen, die heute in diesem Betrieb arbeiten, angelernt. Vor aller Anlernung aber habe ich immer darauf geachtet und es als meine größte Aufgabe betrachtet, ihnen die Angst vor dem Betrieb zu nehmen. Die Anlernung geht nicht allein nach den Notwendigkeiten des Betriebes, sondern vor allem nach der Eignung und der Fähigkeit der Frau voranzutreiben.“

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberstin.

(25. Fortsetzung)

„Ohne Sorge“, jagte er leicht hin. „Ich will nur eine Auskunft und einen Dank.“

„Dank?“ Der Wirt zuckte verständnisvoll die Achseln. Seltener Heiliger, dieser Fremde mit der scharf akzentuierten Sprache.

Dann ging er schlurfend voran in ein kleines Hinterzimmer, brachte etwas zu trinken und ließ den Fremden allein. Der ließ sich auf einem harten Holzstuhl nieder und betrachtete mit gleichgültiger Neugier die seine Umgebung. Ein Tisch mit fledderigen Blühdornen, ein Sofa ein paar schreiende Delbrude, ein Abreißkalender und ein paar kaufmännische Bücher, das war alles.

Die Zeit verging. Ein hagerer Kellner in grau-weißer Schürze steckte einen Augensicht den Kopf durch die Tür und zog sie wieder zurück. Eine kleine Blaspelle machte im Gasträum wohl „Stimmung“, die harten gellenden Töne kamen gedämpft in die Einsamkeit. Endlich ging die Tür wieder auf und Kapitän Gordon steckte sein blinzelndes Gesicht herein.

Der Fremde erhob sich.

„Kennen Sie mich noch?“

Das braunrote Gesicht des Kapitäns wurde etwas unruhig.

Dann nickte er.

„Sie sind doch der Schiffbrüchige — von der „Titanic“. Wieder gesund?“

„Vollkommen!“

Er winkte dem Kapitän, sich zu setzen, der ließ sich mit Wehen auf dem ausgebeuteten Lederjosa nieder und traukte in dem herausquellenden Berg.

Der Fremde rüdt näher.

„Bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Kapitän Gordon. Ich war lange krank, konnte mich nicht eher darum kümmern.“

„D hütte“, wehrte der matt ab.

„Na, lassen Sie nur — Kapitän Gordon. Aber ich hätte gern ein paar Auskünfte. Zuerst: wo ist der Matrose, der mit mir gerettet wurde?“

„Schon wieder angeheuert!“

„Schade! Kennen Sie das Schiff?“

Gordon nickte. Kannte den Namen des englischen Schiffes und seine Reserveroute. Der Besucher notierte sich das vorsichtig und nickte dankend.

„Waren keine Papiere bei mir, als man mich fand?“

Der Kapitän rutschte unbehaglich unter dem forschenden Blick hin und her. Häuperte sich, schluckte und brachte dann schließlich ein unverständliches „Nein“ aus seinem Mund.

Der Fremde, der ihn scharf betrachtet hatte — seine Nachforschungen über seinen Lebensretter hatten kein allzu günstiges Bild von Gordon ergeben — lächelte in sich hinein.

Dann wurde er wieder ernst. „Na, egal. Aber es tut mir leid, ich kann Ihnen eine größere Summe, die ich als Belohnung für meine Rettung und Ihre Hilfe ausgeben wollte, nicht sofort übermitteln, wie ich vorhatte. Aber ich will Ihnen Ihr Rettungswort lobnen, Kapitän, Sie haben uns vor dem sicheren Tode bewahrt.“

Dem Alten wurde es bei den warmherzigen Worten etwas schwül. Er brachte noch ein paar vage Redensarten vor und schaute unruhig zu dem ihn freundlich anlächelnden Besucher auf.

Der hatte jetzt ein Schreiben aus der Tasche gezogen und reichte es ihm. Er legte es in die zögernd ausgebreitete Prase des Kapitäns.

„Nehmen Sie ruhig. Es ist ein Schreiben an die Nationalbank, das Sie als Empfänger legitimiert. Sobald meine Papiere in Ordnung und einige Tage vergangen sind, steht Ihnen diese Summe zur Verfügung.“ Er wies auf die Prase.

Dem alten Gordon wurde es schwarz vor den Augen. Vor seiner Phantasie tauchte ein Bild auf. Ein kleines Vorstadthäuschen mit einem Garten und ein großes Haus am Hafen mit dem Bild aufs Meer und immer ein paar bestige Dollars in der Tasche — Donnerweiter!

Er dankte, drückte die Hände des Spenders und brachte kaum ein paar Worte herder.

Schließlich stammelte er: „Jetzt ist aber Schluss mit dem gefährlichen Abenteuer.“

„Ruhig glückliches Alter — ging es ihm durch den Sinn. Der Fremde war aufgestanden.“

„Ich reise in den nächsten Tagen ab, Kapitän Gordon. Alles Gute und nochmals Dank.“ Er drückte die braune Hand und ging hinaus von Gordon dienernd bis an die Tür begleitet. Dann kam er an die Treppe.

Blinzeln sah Bobby Brown ihn an.

„Na, will der Monsieur eine kleine Spazierfahrt auf deinem Kahn unternehmen?“

Gordon warf Humm den Kopf in den Nacken. Bobby Brown sah es mit einiger Mißbilligung. „Und meine Prozente an dem Geschäft?“

„An dem Geschäft hast du keine Prozente, Bobby“, lachte der alte Gordon jetzt breit.

Der Wirt keugte sich über die Thela, „du, der Diamanten-Harry, der braucht dich — sie sind ihm wieder einmal auf der Spur.“

Majestätisch winkte Gordon ab.

„Ja? Ich soll mich gegen das Gesetz vergehen? Hehlen? Was? Ja, der wohlhabende Besitzer eines Bankkontos?“

„Woher übergeknappst, was?“

„Nein. Aber hör mal, Bobby, mußt es den Jungens sagen, ich mache nicht mehr mit. Ich will nicht für ein paar Dollars immer den Hals und die Freiheit riskieren. Ich mache Schluss damit.“

Der Wirt sah ihn sprachlos an.

„Und dein „Geschäft“?“

„Ich habe mein Schiff schon verkauft“, sagte Gordon stolz. (In Wirklichkeit lag der große Kahn noch friedlich auf seinem Platz im Hafen.) „Ich ziehe mich ins Privatleben zurück.“

„Hast wohl eine Lebensrente“, spöttelte der Wirt.

Der Alte nickte.

„Zufällig ja. Was hältst du zum Beispiel davon?“

(Fortsetzung folgt.)



Secundärer Anspruch des Anlerners in der Metallindustrie stärken das Selbstvertrauen der Frau (Archiv)

Nenes aus aller Welt

Schlammes Tat einer Töbflüchtigen

Eine entsetzliche Familientragödie hat sich in Heidelberg bei Kallentkirchen (Schleswig-Holstein) zugegetragen, wo eine junge Frau die eigene Mutter in einem Töbfluchtanfall überfiel und tötete. Im letzten Augenblick konnten die von dem Bruder der Kranken herbeigezogenen Nachbarn noch die beiden Kinder vor ihrer eigenen Mutter retten.

Rum mit Arsenit verwechfelt

In der Nähe von London verwechelten zwei junge Dienstmädchen eine Flasche Rum mit einer Arsenitflasche, die zum Viehwaschen benützt wurde. Beide tranken, jeder eine Tasse mit der Arsenitlösung, ohne sonderbarer Weise den Fehlgriff zu merken. Unter gräßlichen Schmerzen sind beide nach wenigen Stunden dann an der Vergiftung gestorben.

120 Jäger und ein Fuchs

Im letzten Winter gelang es einigen Fuchsjägern, über das Eis nach der bis dahin völlig fuchsfreien Insel Rön in der Nordsee zu kommen, wo sie unter den Hühnerbeständen der Insel schweren Schaden anrichteten. Man hatte bereits zahlreiche Treibnetze verankert, ohne daß es gelun-

gen wäre, die Fuchse zur Strecke zu bringen. Nunmehr setzte man zu einer Großoffensive an, indem man 40 Jäger und 80 Treiber zusammenrommelte, denen es dann, unter vielem Lärm gelang, nach stundenlangem Jagen einen einzigen Fuchs zur Strecke zu bringen.

Das Flugzeugunglück im Bissaboner Hafen

Trotz eifriger Bemühungen der Bissaboner Hafenbehörden konnten die Leichen von 18 der Insassen des Clipper-Flugbootes, das im Bissaboner Hafen abflürzte, noch immer nicht gefunden werden. Die Flugzeugteile selbst sind inzwischen bis auf einen Motor gehoben worden. Nach mehrtägigem, hartnäckigem Schweißen hat sich die nordamerikanische Gesandtschaft nunmehr bereit gefunden, wenigstens einige Namen der getöteten Personen bekanntzugeben, darunter die der Besatzungsmitglieder. Ueber die Namen der getöteten Passagiere schweigt sich die U.S.A.-Gesandtschaft immer noch aus.

Quer durch den Sport

Sport im neuen Gewande

Wegen der Einordnung des Sportbetriebes in den totalen Krieg mußte im Fußball für den Anfall der Spiele um die Deutsche Meisterschaft und den Eskamperpokal sowie der internationalen Vergewinnungen ein Erlass geschaffen werden. Deshalb sollter im Anschluß an die Spiele um die Gau-

meisterschaften zunächst erst von vorn bis zum Fall ausgeschrieben werden. Dabei sollen Gauwählmannschaften gegen Kreiswählmannschaften, Bezirkswählmannschaften usw. antreten. Außerdem sind Städte- und Kreiswählmannschaften in den Kreisen sollen ebenfalls Rundenspiele veranstaltet werden. Die Bezirks- und Kreiswählmannschaften sollen aber nicht fortgesetzt werden.

Bei den Leichtathleten soll die deutsche Kreisvereinsmeisterschaft als Fernwettkampf ausgetragen werden. Empfohlen wird die Durchführung weitefer Fernwettkämpfe unter Zugrundelegung von zehn Uebungen (100, 200, 800, 6000 Meter, 4mal 100 Meter, Hoch- und Weitforung, Kugelstoß und Diskuswurf) und zwar als Klubkämpfe oder Städte- bzw. Gauekämpfe. Die Gau- und Kreiswählmannschaften sollen mit vollem Programm durchgeführt werden. Die Leichtathleten sollen darüber hinaus mit Sportern anderer Lager in Verbindung treten.

Die Turner stellen an die Spitze ihrer Veranstaltungen die Gauwettkämpfe. Fernerhin werden Vereinswählmannschaftskämpfe und neue Arten von Wettkämpfen auf freier Vereinbarung für Vereine oder Kreise untereinander ausgeschrieben, wobei beispielsweise jeder Verein vier Turner stellt, davon ein Jugendturner, ein Turner im Alter von 20 bis 40 Jahren, zwei Turner über 40 Jahre sowie vier Turnerinnen. Bei den Turnerinnen sind die vorgeschriebenen Kräftigungen zu wählen, bzw. das Turnen den neuen Richtlinien für das Frauenturnen anzupassen. Weiterhin werden empfohlen Alterssturnen, Volksturntag, Gauoffene Wettkämpfe im kleinen Nachbarverkehr, Stadtreffen, Gauwettk-

Wetten in den Sommerferien, Sommerwetts auf Grund freier Vereinbarungen im Nachbarverkehr und schließlich Lehr- und Fortbildungskursen für Fort- und Faustball.

Wirtschaft für alle

Reichstreuhänder der Arbeit für Württemberg. Eine Reihe von Bezirken der Landesarbeitsämter und der Wirtschaftsbereiche der Reichstreuhänder werden in Anpassung an die regionalen Verhältnisse neu abgegrenzt. Das Landesarbeitsamt und das Wirtschaftsbereich des Reichstreuhänders der Arbeit Süddeutschland erhalten die Bezeichnung Württemberg. Neu geschaffen an Bezirken von Landesarbeitsämtern und von Reichstreuhändern wird damit ein solcher für den Wirtschaftsbereich Baden. Das Wirtschaftsbereich Süddeutschland des zuständigen Reichstreuhänders der Arbeit umfaßt bisher bekanntlich die Gane Württemberg und Baden.

Verkehrserhöhung in Badlee am 5. März. Auftrieb von 127 Ebern und 19 tragenden Erklärnismutterläufen.

Heute wird verdunkelt:

von 18.59 bis 6.42 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedenstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Sirfau, 26. Februar 1943

Todesanzeige

Verwandten u. Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Dittus
geb. Bach

im Alter von nahezu 52 Jahren völlig unerwartet verschieden ist.

In tiefem Leid:
Der Gatte: **Christian Dittus**. Die Mutter: **Wilhelmine Bach** geb. Augenstein u. alle Anverwandten.

Die Feuerbestattung findet am Montag, 1. März, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Pforzheim statt.

Freudenstadt/Seigental, 26. Februar 1943

Dankagung Für die Liebe und Teilnahme anlässlich des Heldentodes meines lb. Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers **Gebr. Heinrich Balz** jagen wir herzlichen Dank. Bes. Dank Stadtpfarrer Rohleder, dem Posaunen- u. Kirchenchor, für die Kranzspende seiner Altersgenossen u. -genossinnen u. allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen aller Trauernden:
Frau Liesel Balz mit Kindern

Wered Mitglied der NSU!

Das Haus für den guten Einkauf
Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG
in Pforzheim

C. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Katholische Sonntagsgottesdienste
Calw: 7.30 Uhr und 9.30 Uhr

Fischwasser

Sportfischer sucht Nacht oder Beteiligung. Unverbindliche Bepfehlung nach vorheriger schriftlicher Verständigung.

Angebote unter **J. N. 48** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Deffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen

Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942, sowie für die Gewerbesteuer 1943 sind in der Zeit **vom 1. bis 31. März 1943**

unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke beim zuständigen Finanzamt abzugeben.

- Einkommensteuererklärungen** haben abzugeben:
1. Unbeschränkt Steuerpflichtige,
 - a) wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden,
 - b) wenn das Einkommen ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist, oder
 - c) wenn das Einkommen mehr als 1000 Reich betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 Reich enthalten sind, von denen ein Steuerabzug nicht vorgenommen worden ist, oder
 - d) wenn in dem Einkommen Kapitalertragsteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 Reich enthalten sind und der Steuerpflichtige für den Veranlagungszeitraum in die Steuergruppe I oder II fällt, oder
 - e) wenn das Einkommen mehr als 8000 Reich betragen hat.
 2. Beschränkt Steuerpflichtige über die inländischen Einkünfte im abgelaufenen Kalenderjahr,
 - a) wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden,
 - b) wenn die inländischen Einkünfte ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist, oder
 - c) wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, mehr als 300 Reich betragen haben.

Wenn ein Steuerpflichtiger nachträglich erkennt, daß eine Steuererklärung oder eine andere Erklärung, die er beim Finanzamt abgegeben hat, unrichtig oder unvollständig ist, so ist er verpflichtet, dies dem Finanzamt unverzüglich anzuzeigen.

Sirfau, im Februar 1943.



ARZNEIMITTEL



VOLKS BANK
Postkartenscheck



Marika Röck
Joh. Heesters
Leo Slezak
Rud. Platte
in

nach der Operette von Carl Millöcker
Kulturfilm:
Farbenpracht auf dem Meeresgrund, ein herrlicher Farbilm der Ufa
Deutsche Wochenschau
Vorstellungen: Samstag, Sonntag 19.30 Uhr
Sonntag 14 und 17 Uhr
Jugendl. ab 14 J. zugelassen

Volkstheater Calw

Hypotheken-Darlehen
auf 1. und 2. Recht in jeder Höhe rasch, zinsgünstig u. langfristig durch
Mauthe & Schelling
Hypoth.-Vermittlung
Stuttgart-S., Charlottenstraße 2, Tel. 29770

Nicht erst 5 Minuten



vor der Aussaat sollte das Saatgut gebeizt werden, denn es kann dann leicht vorkommen, daß die Beizung wegen Zeitmangels unterbleibt. Wer sein Saatgut nicht beizt, gefährdet seine Ernte! Beize daher auf Vorrat in der stilleren Zeit. Mit Ceresan gebeiztes Getreide kann wochenlang lagern.

Ceresan

„Bayer“
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
PFLANZENSCHUTZ-ABTEILUNG - LEVERKUSEN

VAUEN

Schutzmarken der ältesten deutschen Bruyere-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Photo-Apparat

Gebrauchter, guterhaltener
8X9 mit Holzspule zu kaufen gesucht.
Angebote unter **B. N. 40** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

18jähriges Mädchen sucht auf 1. April 1943

Pflichtjahrstelle

auf Hof oder größerem Gut.
Schriftl. Angebote unter **D. P. 40** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Löschsand-Tüten

sind eingetroffen.
Ernst Kirchherr
beim Postamt

Jüngeres, kinderliebendes

Mädchen

in Haushalt nach Korbital gesucht.
Angebote unter **R. W. 40** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.



Bekanntmachung

über Annahme- und Ausgabzeiten für Stückgut

Bei den Güterabfertigungen im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart werden vom 1. März bis 31. Okt. 1943 Frachtstückgüter von 7.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr angenommen oder ausgegeben. Für Eilstückgut verbleibt es bei der bisherigen Regelung (im allgemeinen von 7.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 19.00 Uhr).

Die Verspäter werden gebeten, ihre Güter möglichst schon vormittags und in den frühen Nachmittagsstunden aufzuliefern oder abzuholen, um eine möglichst glatte Abwicklung des Verladegeschäfts — ohne zu lange Wartezeiten durchzuführen.

Reichsbahndirektion Stuttgart